

# ***Die Geschichte vom 8er-Bolzen***

August 1999, überarbeitet: Juli 2025

Dort hinten, hinter dem freien Platz, auf dem einst die große Chemiefabrik stand, gegenüber, auf der anderen Seite der Straße, dort war der kleine Eisenwarenladen, der mit der Chemiefabrik kam und mit ihr verschwand.

Nichts hatte sich über die Jahre im Laden verändert: nicht der Inhaber, nicht das Sortiment, nicht die Einrichtung und auch nicht der schwere, muffige Geruch aus Öl und Fett und Holz, welcher wohl auffällig und eigentümlich, aber nicht unangenehm war.

Gegenüber der Eingangstür, an der Wand hinter dem Tresen, war das mit brauner Lackfarbe bestrichene Holzregal mit seinen vielen kleinen und größeren Schubläden, welche, besonders wenn sie häufig aufgezogen wurden, stellenweise schon sehr abgegriffen waren, so daß bei einigen schon das nackte Holz zum Vorschein kam.

Über den Griffen der Schubläden waren weiße Pappschildchen angebracht, auf denen der Inhaber, wohl ganz zu Anfang, fein säuberlich mit schwarzer Tinte die Nummer einer jeden Schublade und darunter deren Inhalt festgehalten hatte.

In den Schubläden mit den Nummern 36 bis 43 lagen die Maschinenschrauben sorgfältig nach Durchmessern getrennt. Die kleinsten waren die 3er. Was nichts anderes hieß, als daß ihr Gewindedurchmesser drei Millimeter betrug. Sie lagen in der Schublade mit der Nummer 36. Und die größten, die 12er also, lagen in der Schublade mit der Nummer 43.

Die Schubläden selbst waren in mehreren Fächern unterteilt: Im Fach vorne rechts waren die kürzesten Schrauben und dahinter die etwas längeren und die ganz langen lagen im Fach ganz hinten. Und auf der linken Seite, gleich vorne war ein großes Fach mit den dazu passenden Muttern und dahinter ein weiteres mit den Unterlegscheiben.

In der Schublade mit der Nummer 41 ... im rechten Fach ganz vorne ... wo die kürzesten lagen ... war sein Zuhause ... dort lag er ... der 8er-Bolzen ... zusammen mit seinen Brüdern, die, genau wie er, fünfzig Millimeter lang waren.

Er, wie übrigens jeder in seiner Schublade, war glücklich, gerade ein 8er Bolzen zu sein.

Denn wenn Schlosser von der Chemiefabrik kamen, um Schrauben zu kaufen, nannten sie die kleineren einfach nur Schrauben; die größeren aber respektvoll Bolzen. Die 6er wurden noch Schrauben genannt, die 8er aber schon Bolzen ... worauf sie sehr stolz waren.

Ein 10er oder gar 12er wollte er nie sein. Die waren groß und plump, halt mehr für das Grobe.

Nein nein, die 8er waren die besten, die schönsten, die vollkommensten. Sie waren fein und filigran, und trotzdem keine einfachen Schrauben mehr, sondern schon starke, kräftige Bolzen. Das sahen übrigens alle im Schubfach 41 so.

Nun war es so, daß in den Schubladen 36 bis 43 nur die normalen Maschinenschrauben lagen, die aus einfachem Stahl gefertigten, welcher weicher als Edelstahl war und zudem auch anfällig gegen Rost. Um sie davor zu schützen, hatte man sie schon im Werk mit einer dünnen Ölschicht besprüht, was man deutlich riechen konnte, wenn man eine ihrer Schubladen aufzog, die stets mit einer dicken, öligen Duftwolke gefüllt waren, von der die Maschinenschrauben meinten, daß sie sehr gemütlich sei und eine gewisse angenehme Atmosphäre verbreite. Ganz anders als bei den Edelstahlschrauben, die in den Fächern 44 bis 48 lagen; wo es viel zu sauber und steril war.

Wie der Name schon sagt, bestehen Edelstahlschrauben aus nicht rostendem, extrem harten Edelstahl. Ihre Gewinde sind präzise und scharf geschnitten, und sie sind resistent gegen Rost und Alterung. Was bewirkt, daß sie ihren hellen, klaren Silberschein auch noch nach Jahren behalten. So ist es verständlich, daß Edelstahlschrauben sich für edel halten, zur Elite aller Schrauben.

Was man von den einfachen Maschinenschrauben allerdings nicht sagen konnte. Das Material, aus dem sie bestanden, hatte nicht diesen klaren silbernen Glanz. Und dann war da noch der Ölfilm, der sie matt und glanzlos erscheinen ließ. Hier und dort zeigten sich auch dunkle Flecken an ihrer Oberfläche und manchmal sogar schon einige Anzeichen von Rost.

Sie selbst meinten allerdings, daß es viel schöner sei, matt und fleckig auszusehen, sich zu unterscheiden, eine eigene Persönlichkeit zu haben. Edelstahlschrauben sähen doch alle gleich aus -- eine wie die andere, eitel und hochnäsig seien sie, die ganze Welt würden sie mit ihrem Silberglanz blenden; aber was dahinter steckt, würde niemand sehen, weil dort nämlich nichts sei, nur Angeberei, keine Seele, kein Herz.

So sei es halt mit dem Edelstahl: Er ist hart, aber auch spröde. Sie waren froh darüber, daß sie mit den Edelstahlschrauben nichts zu tun hatten, daß diese in anderen Schubläden lagen, die sie übrigens ein wenig abfällig das 'Aristokraten - Ghetto' nannten.

Jedenfalls gab es bei den Maschinenschrauben ein ungeschriebenes Gesetz, das besagte, daß keine aufrechte Maschinenschraube einer aufgeblasenen Edelstahlschraube eines Blickes würdige, daß man sie mit Mißachtung zu strafen habe ...

Was den Edelstahlschrauben völlig egal war. Maschinenschrauben kümmerten sie überhaupt nicht, die waren ihnen egal, sozusagen unter ihrer Würde. Worin diese sich in ihrer Gewissheit bestätigt sahen, daß Edelstahlschrauben arrogant und herzlos seien.

So war die gegenseitige Abneigung zueinander eine tiefe, unüberwindliche ...

... und genau so empfand es auch unser 8er-Bolzen.

Im linken Fach, gleich nebenan, lag zwischen all den 8er-Muttern eine ganz besondere, seine große Liebe nämlich: Sie war nicht makellos, hatte etliche dunkle Flecken auf ihrer matten Haut, auch einige Kratzer ... aber wenn er an ihr Gewinde dachte, wurde ihm ganz anders, gerieten seine Atome in wohlige Schwingungen ...

Nachts, wenn es im Laden still geworden war und jede Maschinenschraube allein für sich über dieses und jenes nachdachte, machte sich in der Tiefe des Herzens vom kleinen 8er-Bolzen eine verborgene Sehnsucht breit. Dann träumte er davon, mit seiner 8er-Mutter auf ewig verbunden zu sein, träumte, wie der Schlosser sein Gewinde mit glitschigem Schraubenfett beschmiert, ihn durch die passgenaue Bohrung eines Stahlträgers schiebt, auf der Gegenseite die noch trockene, unberührte Mutter ansetzt, und dann ... begannen seine Atome wieder zu schwingen ... und er träumte davon, wie der Schlosser sie langsam auf seine harten Schaft dreht ... wie sie dabei schmatzend das Fett aus seinen Fugen preßt, alles mit seinem fettigen Wonneseft besudelt ... wobei durch ständiges Drehen der Schaft des 8er-Bolzens tiefer und tiefer in die Bohrung der Mutter vordringt ... bist es nicht mehr weiter geht ... der Schlosser den langen Drehmoment-Schlüssel ansetzt, mit der er die Mutter so kräftig anzieht, bis der Schlüssel vernehmlich klickt, was bei 8er-Schraubverbindungen bei etwa 20-25 Newtonmeter der Fall ist, was der kleine 8er-Bolzen als Höhepunkt seiner Wollust empfand.

So wollte er mit seiner Liebe alt werden, als wichtiges Verbindungselement einer mächtigen, stählernen Eisenbahnbrücke, gemeinsam mit ihr rosten, so lange, bis sie wirklich eins seien, nie mehr schadlos voneinander getrennt werden können, nur noch gemeinsam von Nutzen sind ...

Doch dann, eines Tages, begann das Drama, was sein ganzes Schraubenleben verändern sollte. Wie so oft, begann es mit einem Ärgernis:

Der alte Inhaber, welcher ein ruhiger und ordentlicher Mann war, hatte einen Lehrling, der zu all den Dingen im Laden wenig Gefühl und überhaupt kein Interesse zeigte. Schon am Öffnen der Schublade erkannten die Schrauben, wer es war. Der Alte zog sie behutsam hervor ... genau so, als ob etwas Wertvolles, ein kostbarer Schatz in jeder von ihnen läge ... Dann faßte er gefühlvoll hinein und entnahm vorsichtig mit sicherem Griff die gewünschte Schraube aus einem der Fächer ... Wenn er sie zwischen den Fingern hielt, lächelte er sie freundlich an, schob sanft das Schubfach wieder zu, drehte sich um und legte sie zufrieden auf den Tresen, bevor er den Kunden höflich fragte, ob es so recht sei und ob er sonst noch etwas wünsche ...

Bei dem Lehrling war das anders: Schlecht gelaunt riß er die Schubladen auf, daß es nur so schepperte und die Schrauben kunterbunt durcheinander wirbelten ... Dann griff er hinein, packte eine Handvoll, warf sie mit finsterner Mine auf den Tresen und knallte die Schublade wieder zu. Im Grunde haßten die Schrauben den Lehrling. Das tat der kleine 8er Bolzen auch ...

An dem besagten Tag kam ein Arbeiter der Chemiefabrik in den Laden, um drei 8er-Bolzen zu kaufen.

"Normal oder Edelstahl?" wollte der Lehrling wissen.

"Normal", antwortete der Arbeiter.

Woraufhin der Lehrling das Schubfach mit der Nummer 41 aufriß, in das rechte Fach griff, den kleinen 8er mit zwei Weggenossen packte und auf den Tresen warf.

"Sonst noch was?" fragte er.

"Drei passende Muttern", erwiderte der Arbeiter.

"Normal oder Edelstahl?"

"... passende ..."

"... die passen beide ..."

"... na dann ... ??? ... die besseren ..."

Also riß der Lehrling das Schubfach mit der Nummer 46 auf, griff ins linke Fach, packte drei 8er Edelstahlmuttern und knallte sie, zum Entsetzen des kleinen 8er-Bolzens, neben ihn auf den Tresen.

Wozu man wissen muss, daß Edelstahl wohl teurer als normaler Stahl ist, aber keineswegs besser. Er ist härter und spröder, nicht so dehnbar und mag überhaupt keine Vibrationen ...

"... sonst noch was?" fragte der Lehrling.

Was der Arbeiter verneinte.

Weshalb der Lehrling alles in eine Papiertüte verstaute, mit der sich der Arbeiter zurück auf den Weg zur Chemiefabrik machte.

Schon auf dem Weg dorthin, fand es der 8er-Bolzen widerlich, wie sich die Edelstahlmuttern an ihm rieben ... kalt und gefühllos ... er stellte sich vor, wie er zu rosten begänn, während sie weiter glänzten, wie er alt und brüchig würde, sie aber glatt und fest blieben wie am ersten Tag ... so eine Zweckehe wollte er nicht ... wünschte sich einen Defekt in seinem Gewinde, wünschte sich, dann lieber weggeworfen zu werden ... zum Schrott, wo er vielleicht doch noch eine andere finden würde, eine die zu ihm passt ...

So lag er einige Zeit in der Tüte auf der Werkbank und hoffte auf ein Wunder, was alles noch zum Guten wenden würde ... bis das schwere Eisenventil für den Verdichter geliefert wurde ... der Schlosser das Ventil an den Flansch des Verdichters drückte und mit den drei 8er-Bolzen arretierte ... kopfschüttelnd die drei Edelstahlmuttern der Tüte entnahm und durch normale Stahlmuttern ersetzte ... der kleine 8er-Bolzen war der letzte, dessen Gewinde er sorgfältig in Schraubenfett tränkte, und wie er mit seinen glitschigen Fingern die Mutter greifen wollte, entglitt sie ihm, fiel zu Boden und rollte an irgendeinen unsichtbaren Ort ... so dass der Schlosser sie nicht wiederfinden konnte ... kurz noch mit den Schultern zuckte, als sei es eine göttliche Fügung, und zur Edelstahlmutter griff ...

Schon wie er sie gegen den harten Schaft des 8er-Bolzens drückte, versuchte der sich mit aller Macht, dagegen zu wehren: rutschte zurück durchs Loch ... wurde jedoch vom Schlosser wieder rüde zurückgeschoben ... dreht sich mit ... was der Schlosser zu unterbinden wußte ... und dann, plötzlich, fasste ihr kaltes, präzises Gewinde sein weiches, warmes ... schnitt mit jeder Umdrehung tiefer und tiefer in ihn hinein ... presste das schmatzende Fett aus seinen Fugen, ohne sich mit ihm zu vereinen ...

... und wie der Schlosser endlich den Drehmoment-Schlüssel ansetzte, um die beiden mit Macht auf ewig zu verbinden, durchdrang beim Klicken des Schlüssels dem kleinen 8er-Bolzen ein schmerzhafter Krampf, als würde er in eine unnatürliche Zwangslage gezwungen. Die Edelstahlmutter aber blieb kalt und unbeeindruckt.

Mit einem großen Fest wurde die neue Verdichter-Anlage eingeweiht ... und dann ... wenige Tage danach ... gab es eine mächtige Explosion, welche die gesamte Chemiefabrik verschwinden ließ ...

Im offiziellen Untersuchungsbericht war lapidar zu lesen: ein minderwertiger 8er-Bolzen am Mischventil des Verdichters sei die Ursache gewesen.



*à la Marlies*

So stand es auch in allen Zeitungen – einige jedoch behaupten, bei der abschliessenden Inspektion des Ventils soll der Schlossermeister den 8er-Bolzen durch einen Edelstahlbolzen ersetzt haben. Was wohl dokumentarisch festgehalten, aber im Untersuchungsbericht nirgends erwähnt worden sein soll.

Daß Edelstahl und Vibrationen nicht gut zueinander passen, ist bekannt. Weshalb – was jetzt nur eine Vermutung ist – das Desaster wohl eher darauf zurückzuführen ist.

Jedenfalls soll der Meister den 8er-Bolzen damals ausgebaut und zum anderen Krimskrams in die große Schraubenkiste geworfen haben, die nach der Explosion zu einem Schrotthändler gekommen sein soll, der damals auch den verbliebenen Schrott vom Eisenladen aufgekauft und nach irgendwo verbracht haben soll.

Dort sollen sie sich wieder begegnet sein: der 8er-Bolzen und seine große Liebe ... so erzählt man sich.

Er mochte sein Glück kaum fassen, wie ein junger Schnösel in einen alten, dreirädrigen Lieferwagen der Marke 'Tempo' einen neuen Motor einbauen wollte. Weil die alten Bolzen der Aufhängung schon recht verrostet und vergammelt waren, suchte er in der großen Grabbelkiste nach anderen und fand unseren 8er, der genau in die Durchgangsbohrung paßte. Er brauchte nur noch eine Unterlegscheibe und eine passende Gegenmutter, die er in einer kleinen, hölzernen Schublade fand ... sie war nicht makellos, hatte etliche dunkle Flecken auf ihrer matten Haut, auch einige Kratzer ... aber vollkommen war der kleine 8er-Bolzen ja auch nicht mehr ...

Wie der Schnösel den 8er-Bolzen durch die Bohrung steckte, auf der Gegenseite erst die Unterlegscheibe über sein Gewinde schob, danach alles schön einfettete, die Mutter zur Hand nahm und ... da zitterte der kleine Bolzen noch vor Angst und Unbehagen – doch wie der Schnösel die Mutter gegen sein Gewinde drückte, war alles anders ...

... und wie sein Gewinde sich langsam durch ihr glitschiges Loch schob, war ihm, wie ihm nie vorher gewesen war ... und wie der Schnösel die beiden so festzog, dass sie nur noch mit einem Schraubenschlüssel oder einem Schweißbrenner voneinander zu trennen waren, glaubte der 8er-Bolzen vor Wollust butterweich zu werden ... was natürlich albern war.

Angeblich soll der dreirädrige Tempo noch heute unverändert vom alten Pedell eines Internats als Nutzfahrzeug in Diensten sein.

Und wenn der Fahrer den 2-Takt-Motor startet, er sich schüttelt und rüttelt bis er endlich mit einem "*Pleng-pereng-pleng-pleng ...*" zu leben beginnt, ist es für den 8er-Bolzen und seiner großen Liebe jedes Mal ein Moment voller Glückseligkeit, den sie niemals mehr missen möchten.

Und wenn sie des Nachts im Schuppen stehen, sich an früher erinnern, an die gemeinsame Zeit im Eisenwarenladen, sind beide glücklich, nicht als langweiliges Verbindungselement einer stählernen Eisenbahnbrücke geendet zu haben, sondern ein wichtiger Bestandteil einer Motoraufhängung geworden zu sein; was viel spannender und abwechslungsreicher sei – wie sie meinen – zudem würde es dort noch so heimelig nach Öl und Benzin duften und auch an kalten Wintertagen hin und wieder muckelig warm werden ...

